

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 7 (1860)
Heft: 5

Artikel: Ein Wort über weibliche Erziehung
Autor: A. W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-254475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 5.

Schweizerisches

Einrück-Gebühr:

Die Borgiszeile oder deren Raum
10 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Volks = Schulblatt.

3. Februar.

Siebenter Jahrgang.

1860.

Inhalt: Ein Wort über weibliche Erziehung (Fortf. und Schluß). — Die Revision des bernischen Landeskatechismus. — Das Unterrichtswesen im Kanton Aargau (Fortf.). — Schul-Chronik Bern, Solothurn, Luzern, Aargau, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau. — Privat-Correspondenz. — Anzeige. — Feuilleton: Die Blinde (Fortf.). — Allerlei. — Der Admiral aus Friesland (Fortf.).

Ein Wort über weibliche Erziehung.

(Fortsetzung und Schluß.)

3. Bildung des Gehirns. Das Gehirn ist das Werkzeug des Geistes und soll durch die Schule mit Hülfe passender Uebungen und Gewöhnung so viel möglich ausgebildet werden. Diese Ausbildung darf aber nur durch ganz allmälige und der Individualität des Kindes angepaßte Steigerung in der Dauer der Hirnthätigkeit, sowie durch zweckmäßige Abwechslung dieses Thätigseins erstrebt werden. Wie beim Turnen auf dem Turnplatze die Muskulatur eine allmälige und allseitige Ausbildung zu erdulden hat und namentlich zu frühes angestregtes Turnen schadet, so kann auch bei der Bildung der geistigen Thätigkeit eine richtige Geschicklichkeit und Kräftigung nur durch allmälig sich steigende und abwechselnde Uebungen erzielt werden. Verstöße gegen diese Gesetze bringen, wie beim Turnen, so auch bei der geistigen Erziehung Nachtheile. Ein eigentlicher, anstrengender Schulunterricht darf daher nicht zu früh eintreten, und um so weniger bei schwächlichen, kleinen und schlechternährten Kindern. Dr. Boß sagt in seinem Buche vom gesunden und kranken Menschen: „Was die Größe und Resistenz des Gehirnes anbelangt, so erreichen diese erst mit Ablauf des 7. Lebensjahres denjenigen Grad, welcher das Kind für den Schulunterricht, wenigstens wie er jetzt ist, befähigt. Vorzeitiges, ernsteres Thätigsein

des noch in der materiellen Entwicklung begriffenen Gehirns, schadet stets und zwar ebenso dem ganzen Körper wie dem Gehirne. Die bei Schulkindern auffallend häufig vorkommende Blutarmuth rührt sicherlich von dem zu zeitigen Schulbesuche her, ebenso auch die krankhafte Reizbarkeit und die aus Ueberreizung hervorgegangene Schwäche des Gehirns bei Kindern und Erwachsenen. — Das Gehirn wird in seinem Wachsthum nicht selten durch vorzeitiges Festwerden des Schädels (der Hirnkapsel) aufgehalten, dann bleibt das Gehirn sowie der Schädel (zumal das Vorderhaupt) zu klein und kann niemals, auch beim besten Unterrichte, die geistige Thätigkeit entwickeln wie ein gehörig großes Gehirn. Auf solche Kleinköpfe muß der Lehrer Rücksicht nehmen. — Ein blutarmes, schlechternährtes Gehirn, welches sich entweder widernatürlich reizbar oder träge zeigt, darf niemals so behandelt und angestrengt werden wie ein gutgenährtes, kräftiges. Der Lehrer kann aber auf ein solch blutarmes Geistesorgan schließen, wenn das Kind überhaupt schlecht genährt ist und die Zeichen allgemeiner Blutarmuth an sich trägt. — Stammt ein Kind aus einer Familie, in welcher mehrere Glieder an Hirn- und Nervenaffektion litten, dann ist eine äußerst vorsichtige Behandlung des Gehirns desselben nöthig. Deshalb sind Erkundigungen in dieser Beziehung von Seiten des Lehrers nicht überflüssig. Ueberhaupt wäre es für die geistige Erziehung von größtem Vortheile, wenn die Erzieher den körperlichen Zustand ihrer Pfleglinge besser kennennten.“

Vor dem 6. bis 7. Jahre sollte kein eigentlicher Schulunterricht eintreten. Es ist allerdings artig, wenn Kinder schon etwa im 4. Jahre lesen können und sich auf andre Schulweisheit verstehen und es setzen oft eitle Eltern in diesen Jahren mehr Werth darauf als später. Aber wir haben mehrere Kinder, namentlich Mädchen kennen gelernt, welche durch zu frühen angestregten Unterricht abgeschwächt und verderbt wurden, Gar oft stellt sich bei solchen Kindern später ein Stillstand in der Kraftentwicklung ein und so frühreife Geister werden nicht selten von andern, körperlich und geistig noch frischen, überflügelt.

Mit einer zweckmäßigen Anregung und Bethätigung des Geistes kann indessen nicht zu früh angefangen werden; damit das Gehirn auch in seinem Wachsthum und seiner Entwicklung gefördert werde. Dies geschieht aber nur dadurch, daß das Kind in eine zweckmäßige Sphäre gesetzt werde, daß es unter thätigen, intelligenten und gesprächigen Leuten lebe, daß es Verschiedenes zu sehen und zu hören bekomme und so in

reiner für die Geistesbildung so wichtigen Sinnesentwicklung gefördert werde und reden und denken lerne, und daß es dann auch gehörig mit Milch genährt werde, und dann thut die Natur das Ihrige in der Entwicklung; daher nur nicht zu viel gekünstelt, Alles geschehe auf dieser Stufe natürlich und spielend. Die Kinder zahlreicher Familien haben hier einen Vorzug vor solchen, die als einzige Sprößlinge einer solchen aufwachsen. Es versteht sich von selbst, daß Kinder nicht etwa blödsinnigen oder stummen Wärterinnen zur Pflege anvertraut werden dürfen.

Wie ein geregelter, ernster Schulunterricht nicht zu frühe eintreten darf, so soll er auch nicht zu frühe aufhören, und es ist sehr wohlthätig, wenn die Mädchen möglichst lange der Kinderstubendisziplin unterworfen bleiben und nicht zu frühe in die Gesellschaft der Erwachsenen eingeführt werden. Ueberdies haben sie auch Vieles zu lernen, und die Schulzeit ist dann auch mit Ernst zu benutzen. Die Jungfrau soll so erzogen werden, daß sie einem Hausstande vorzustehen im Stande ist und hat sich daher gehörige Kenntnisse von den Naturkräften und Naturprozessen so weit zu verschaffen, als dieselben namentlich in den hauswirthschaftlichen Verrichtungen fast jeden Augenblick in Betracht kommen, wie bei der Erzeugung von Wärme und Licht, bei der Wahl, Zubereitung und Aufbewahrung der Nahrungsmittel, bei der Beurtheilung der Luft, Temperatur, Wohnung und Kleidung, und dazu soll und muß es noch kommen, daß es ebenso zum guten Ton gehört, wenn die Töchter sich über Naturwissenschaften zu unterhalten wissen, wie sie jetzt über Romane phantasiren. Ferner soll sie die Erziehung von Kindern als Mutter oder Verwandte oder Erzieherin vom Fach leiten können und deshalb wieder eine Kenntniß vom menschlichen Körper und Geist in so fern besitzen, daß durch diese die Gesundheit gehörig bewahrt, die Krankheit gehemmt und die Geisteskräfte des Kindes gekräftigt und richtig bearbeitet werden können. Endlich soll sie als Gesellschafterin, als Lebensgefährtin des Mannes oder als Mitglied eines Familienkreises von dem, was in der Welt vorgeht, von dem, was den Mann interessirt, wenigstens so viel kennen, um ein Verständniß dafür, ein Mitinteresse zu haben. Sie muß daher einige allgemeine Begriffe haben von den Schöpfungen und Strebungen des menschlichen Geistes, von den Fortschritten in Kunst und Wissenschaft, in Sitte und Kultur. Die Frau braucht deshalb keine Gelehrte zu sein, bewahre Gott! Sie soll

nicht mit einer Masse von oberflächlich gelerntem Wissen kokettiren und durch äußeres Prunkwerk das innere Gemüthsleben verdrängen; aber eine wahrhaft innere Bildung soll sie besitzen, daß sie das, was sie weiß, recht weiß und auch im Leben anzuwenden versteht und die Fähigkeit erlangt, durch eigene Beobachtung und eigenes Nachdenken sich weiter zu bilden.

4. Das Geschlechtsleben. Endlich kommen wir auf einen heiklen Punkt in der weiblichen Erziehung, das Geschlechtsleben, den wir aber nicht unberührt lassen können. Alle Sorgfalt, welche sorgsame Mütter für die Erhaltung der Gesundheit und für richtige Bildung ihrer jungen Töchter verwenden, bleibt vergeblich, wenn sie nicht zugleich das zu frühe Erwachen des Geschlechtstriebes zu verhindern suchen. Leider ist dieses Uebel in unserm Zeitalter nur allzu verbreitet und die Grundursache eines Heeres von Uebeln, an denen ein großer Theil des weiblichen Geschlechts laborirt. Man findet frühreife Dienerinnen der Wollust in Städten und auch auf dem Lande nur allzu häufig. Es fehlt nicht an Gelegenheit, weibliche Geschöpfe zu sehen, die in ihrem Blick, in ihrem Gang und der Haltung des Körpers, der Gesichtsfarbe und Beschaffenheit der Haut die Spuren weiblicher Sünden dem forschenden Blicke vor Augen legen. Nervenschwäche, Hysterie, Bleichsucht, gestörte unregelmäßige Menstruation, Gedächtnißschwäche u. dgl. sind die Folgen ihrer Verirrungen.

Um geschlechtliche Ausschweifungen, wie überhaupt jeden Mißbrauch der Geschlechtsorgane (Onanie) zu verhüten, gilt als Hauptmittel: eine körperliche und geistig-sittliche Kräftigung von Jugend auf; also richtige Erziehung, einfache und natürliche Lebensweise unter beständiger, aber liebevoller Aufsicht, ein unmerkliches Ablenken von allen verführerischen Gedanken und Strebungen, Vermeiden einer anhaltend sitzenden Lebensweise, Sorge für gehörige Beschäftigung und Kräftigung des Körpers durch Arbeiten im Freien, Turnen, Fußreisen, Spiele im Freien 2c. Eltern und Erzieher haben also die Lebensweise und Beschäftigung ihrer Zöglinge, die Kleidung, das Benehmen, wie den Verkehr derselben mit Andern genau zu überwachen und zu leiten, besonders aber Alles fern zu halten, was Sinnlichkeit und Phantasie in geschlechtlicher Richtung erregen könnte. Am leichtesten führt zu geschlechtlicher Frühreife Müßiggang, Wohlleben, Verzärtelung und eine durch schmutzige Reden, durch Romane, Bilder, Phantasiestücke, Bälle u. dgl. verdorbene

Phantasie, sowie auch Uebermaß im Essen und Trinken, allzu warme Kleider und Schlafen in zu weichen und zu warmen Federbetten.

Ihr Mütter und alle, die ihr auf Töchter bildend einzuwirken habet, seid namentlich behutsam in der Wahl der Lectüre für das heranwachsende Mädchen; so gestattet nicht, daß der schmutzige Unrath üppiger, die Einbildungskraft erhigender, die Erkenntnißkräfte kalt lassender Schriften und Zeitungen die Seele der schuldlosen Kleinen besudle; laßt ihr keusches Ohr nie von den unsaubern Reden, Anspielungen und Boten von Knechten und Mägden, von früh verdorbenen Jünglingen und Jungfrauen, unsittlicher Männer und Weiber entweihen. Sie vergiften die Tugend des gutmüthigsten Geschöpfes in der Unwissenheit seiner Unschuld bis in die innersten Schlupfwinkel seiner Seele mit dem Tophanawasser des Lasters, das sich vom Gehirn aus durch alle Nerven und Adern ihres Körpers schleicht bis zum Sitze der sträflichen Lust, um ihn frühzeitig auszubilden und zum Verderben vorzubereiten.

Rückt das Alter heran, in welchem die Hand der Natur selbst die harmlose, kraftvoll ausgebildete jugendliche Schönheit eurer Treuegepflegten dem Tempel reiner, keuscher Liebe zuführen kann, o so wartet nicht, bis das unzuverlässige Ungefähr sie mit Hymens Mysterien bekannt macht, oder bis Amors vergiftete Pfeile ihr unbedecktes Herz mit tief blutenden Wunden durchbohrt haben: habt ihr sie so gut erzogen, daß ihr Herz für das Gute empfänglich und ihr Erkenntnißvermögen einer richtigen Beurtheilung fähig geworden ist, so unterrichtet sie in vertrauten Stunden mit weisem Ernste selbst über die Verschiedenheit der Geschlechter und zeigt ihnen die Vortheile eines gesetzmäßigen Verhaltens und die schrecklichen Folgen des Wandeln auf Abwegen in der Befriedigung dieses natürlichen Triebes. Das zutrauliche Wort einer im Besitze der Liebe ihrer Tochter glücklichen Mutter wird hier mit Weisheit die rechte Zeit wählen, wann dieser Unterricht ertheilt werden soll und der Worte nur so viele machen, als gerade nöthig sind. Vieles hängt hier von Umständen ab, von der Ausbildung, Sittlichkeit und den Neigungen des Mädchens und der etwa vorhandenen Gelegenheit, auf anderem Wege Kunde zu erhalten, von dem frühern oder spätern Entflammen des Gefühls der Liebe in seiner Brust.

Wohl ist es der Mühe werth, alle Sorgfalt auf die Erziehung der Töchter zu verwenden; ist doch ja das weibliche Geschlecht von so unendlicher Bedeutung, von so großem Einfluß im Menschenleben über-

haupt, wie das die Geschichte aller Zeiten lehrt und die tägliche Erfahrung stets bestätigt. — Natürlichkeit aber ist des Weibes schönster Schmuck und alles Angenommene, Erzwungene ist todte Schminke. Das Kind gefällt durch Wahrheit und Unschuld und die Jungfrau, die Gattin, die Matrone durch einfachen, bescheidenen, liebenden und heitern Kindersinn, und wenn auch ihr Aeußeres veraltet, ihr Gemüth soll die ewige Jugend behalten. — Väter, Mütter! Erzieheth eure Töchter nicht zum Verstellen und Natürlichscheiden, daß ihr dadurch nicht die natürliche, anspruchslose Einfachheit und Hoheit der Unschuld bei ihnen ausrottet. Soll die Tochter liebenswürdig werden, so möge sie immerhin, wie Bschofke sagt, „wenig scheinen und mehr sein“. Die Lockungen des schnöden Beispiels, den Pesthauch des Sittenverderbens wehret ab; aber ihre kindliche Heiterkeit, ihre durch keinen Anflug eines unreinen Gedankens entweihete Unschuld, ihren durch Gefallen am Edlen gebildeten Zartsinn, die jungfräuliche Hoheit, die dem Gefühl der Tugend entsteigt: diese bewahret und dann erziehet ihr die Tochter zu einem Engel des Lebens. Die Religion aber, die ächte Frömmigkeit gebe Allen den sichern Halt, setze dem Weibe die Krone auf; denn ohne dieselbe ist Alles nur Glitterwerk, und kein wahrer Friede, kein Trost in Schmerzen und Muth im Leiden möglich. Darum schließen wir mit dem weisen Könige des Alterthums: „Lieblich und schön sein, ist nichts; aber ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben!“ *)

A. W. in Z.

Die Revision des bernischen Landeskatechismus.

(Einsendung.)

I.

Niemand erschrecke ob diesem Titel, niemand wähne, daß es sich um gewaltsamen Umsturz oder um einen Angriff auf etwas handle, was

*) Die Religion und speziell das Christenthum ist allerdings auch hier die sicherste Wehr vor Verirrungen. Zur richtigen Erkenntniß pflanzet in die Herzen der Jugend reine Gottesfurcht und kindliche Liebe zum Heiland und Erlöser und lebendigen Glauben an Gottes Allgegenwart — dieser Glaube und diese Liebe sind die richtigsten und sichersten Hüter der Lebensreinheit. Pfl eget aber diese Religiosität als des Daseins Köstlichstes und Heiligstes und nie als Marktwaare und öffentliches Schaustück! —

Anmerkung der Redaktion.